Denkschrift zu den Verträgen hervor, der es klar ausspricht, daß es sich um prinzipielles Verlassen der auf Schutz der nationalen Arbeit gerichteten Wirthschaftspolitik handelt, die im Jahre 1879 inaugurirt wurde. Ein vergleichender Rückblick auf Zeit und Mühe, die bei der damaligen Umgestaltung auf die Berathung der Tarifvorlagen verwendet worden sind, muß die Zumuthung, die mit der überstürzten Genehmigung der Handelsverträge an den Reichstag gestellt wird, um so bedenklicher erscheinen lassen.

Der Herr Reichskanzler scheint von seinem Grolle gegen die beunruhigenden „Zeitungsschreiber" bereits wieder zurückgekommen zu sein, was vielleicht die allseitigen Appelle von dem in dieser Beziehung unrichtig informirten an den besser zu informirenden Kanzler bewirkt haben. Wenigstens lesen wir in den Berliner Zeitungen, daß unter den letzten Tischgästen des Herrn Reichskanzlers sich auch Herr Professor Delbrück befunden habe, bekanntlich der Verfasser des Artikels der „Preuß. Jahrbücher", welcher sich hinsichtlich der von Herrn v. Caprivi beklagten „Benutzung" mit einer Deutlichkeit ausgesprochen hat, die nichts zu wünschen übrig ließ.

Wie aus Kassel gemeldet wird, wurde zwischen Friedberg und Bertstadt in der Nacht zu Mittwoch der kaiserliche Postwagen von Räubern überfallen. Die Strolche fielen den Pferden in die Zügel und griffen den Postillon an, der sie aber mit einigen Revolverschüssen in die Flucht jagte.

Der Ausschuß des württembergischen Weinbauvereins richtet ein Schreiben an die württembergischen Reichstagsabgeordneten, worin die Nothwendigkeit der Erhaltung der Weinbauzölle nachgewiesen und die in den Handelsverträgen projektirte Herabsetzung der Zölle als ein Unglück für den einheimischen Weinbau bezeichnet wird. Der Ausschuß ersucht die Abgeordneten, den vaterländischen Weinbau vor der drohenden Gefahr zu schützen.

Ein Fall von Schlafsucht ist in Guntersblum bei Oppenheim festgestellt worden. Dort schläft ein 9jähriges Kind nun schon seit 4 Tagen und hat seit dieser Zeit keine Nahrung zu sich genommen.

Oesterreich. Im Abgeordnetenhause beantragte Plener die dringliche Wahl eines Ausschusses zur Berathung der Handelsverträge. Der Handelsminister Bacquehem erklärte, die Regierung stimme Allem zu, was eine Beschleunigung des formellen Verfahrens ohne Beeinträchtigung der Gründlichkeit der Prüfung herbeiführe. Der Minister wies auf die Nothwendigkeit hin, daß die Verträge am 1. Februar 1892 in Kraft treten und hob die beschleunigte Behandlung der Handelsverträge in den anderen Parlamenten hervor, welche nach den letzten Meldungen voraussichtlich früher als das österreichische Abgeordnetenhaus dieselben in Berathung ziehen würden. Der Antrag Plener wurde darauf angenommen.

Frankreich. Die Regierung ordnete die Gehaltssperre für zwölf Pfarrer an, welche in ihrer letzten Sonntagspredigt den Prozeß des Erzbischofs von Aix behandelten.

Die Leichenfeier für den verstorbenen Kaiser Dom Pedro fand unter Entfaltung großer Pracht und überaus zahlreicher Betheiligung in der Madelaine-Kirche statt. An der Feier, welche der Erzbischof von Paris leitete, nahmen neben der kaiserlichen Familie die anwesenden Vertreter der fremden Mächte, die Vertreter des Präsidenten Carnot, die Minister, die Bureaus der Kammer und des Senats Theil. Außerdem waren zahlreiche hohe Würdenträger und Notabilitäten zugegen. Die militärischen Ehren wurden von sieben Infanterie-Regimentern, einem Jäger-Regiment und einer Batterie erwiesen. Nach der Trauerfeier in der Madelaine-Kirche wurde die Leiche des Kaisers Dom Pedro nach dem Orleans-Bahnhofe gebracht, wo sämmtliche zum Conduit kommandirten Truppen vor dem Leichenwagen vorüberdefilirten. Die Leiche soll unter Begleitung der Mitglieder der kaiserlichen Familie nach Lissabon überführt werden.

Der Korrespondent der Pariser „Agence Havas" in Sofia wurde verhaftet. Der Minister des Aeußeren, Ribot, beauftragte den diplomatischen Agenten Frankreichs in Sofia, gegen die Verhaftung zu protestiren und die unverzügliche Freilassung des Verhafteten gemäß den Verträgen zu verlangen. Wie jedoch inzwischen aus Sofia gemeldet wird, hat die dortige Regierung, nachdem der Korrespondent der „Agence Havas", Chadourne, durch fortgesetzte Verbreitung falscher und verleumderischer Nachrichten über den Prinzen und über Bulgarien nach dem Auslande ihre Geduld erschöpft hatte, dessen Ausweisung aus dem Lande verfügt. Demzufolge ist der Korrespondent Chadourne mittelst Wagens nach Pirot gebracht worden.

Italien. Nach dem „Pungolo" hat das Ministerium beschlossen, den militärischen Generalanwalt unverzüglich nach Massauah zu entsenden, um gegen die Generale Baldissera und Cossato, sowie gegen die übrigen an den Hinrichtungen in Massauah betheiligten Personen eine Untersuchung einzuleiten.

Angenehme Neuigkeiten! Unbekannte Diebe drangen in das Palais des Grafen Grande in Modena ein und raubten Papiere im Werthe von 27,000 Lire. — Der Priester Marchetti wurde in Novara im Beichtstuhle von einem unbekannten Individuum durch zwei Schnitte mit einem Rasirmesser tödtlich verletzt. — In Pisa ist ein Diener der „Banca Toscana" mit eincassirten 150,000 Lire verschwunden.

Schweiz. Trotz eindringlicher Vorstellung hat der Bundespräsident Welti den an ihn delegirten Präsidenten beider Räthe der Bundesversammlungen erklärt, daß sein Rücktritt unabänderlich feststehe. Wie die „N. Z. Ztg." schreibt, ist die Verwerfung der Verstaatlichungsvorlage im Kanton Zürich hauptsächlich wegen der allgemeinen Mißstimmung erfolgt, welche gegen die jetzige Leitung des Eisenbahndepartements in der ganzen Schweiz herrscht. Auch die schwankende Haltung des Herrn Welti gegenüber dem Centralbahnkauf habe den allerübelsten Eindruck hervorgebracht.

Belgien. Ein Zusammenstoß fand unterhalb Antwerpens auf der Scheide statt, zwischen dem mit Erz beladenen Schiffe „Maria Janika" und dem deutschen Steamer „Benares". Der Kapitän der „Maria Janika" wurde zerquetscht, die Frau desselben auf Strandgut gerettet; das Schiff selbst ist sofort untergegangen.

Rußland. Nach dem Trinkspruch des Czaren auf seinen Freund, den Sultan, bei den Festlichkeiten in Livadia kann es nicht Wunder nehmen, daß angebliche weitere Aeußerungen des russischen Kaisers verbreitet werden. So versichert das „Journ. des Debats", dem türkischen Abgesandten Fuad Pascha sei in Livadia von maßgebendster Seite gesagt worden, der Sultan dürfe bei der augenblicklichen Weltlage nicht neutral bleiben, denn er sei nicht stark genug, seine Neutralität zu vertheidigen. Er müsse sich mit Rußland verbünden. Rußland sei verpflichtet, selbst dafür zu sorgen, daß keine englische Flotte in's Schwarze Meer eindringe, da die Türkei ihr den Durchgang durch die Dardanellen doch nicht verlegen könne. Von Deutschland habe die Türkei außer leeren Worten nichts als altes Eisen und theuer verkaufte Waffen zu erwarten, Rußland dagegen könne die Türkei schützen. — Ob diese Worte gefallen sind, wird sich schwer nachweisen lassen, daß aber der Czar und seine Berather diese Gedanken hegen und schon oft Versuche machten, den Sultan zu einem Bündniß zu bewegen, ist bekannt.

In Demvez, Gouvernement Kiew, wurde der Schneker Bruk nebst Frau, 4 Kindern und Dienstmagd auf Anstiftung seines Konkurrenten Lizenko Nachts von den Bauern ermordet und beraubt. Der Gendarmerie gelang es, die Raubmörder und ihren Anstifter zu ergreifen.

Griechenland. Eine neue muthige That haben die Athener Blätter vom Prinzen Georg von Griechenland zu berichten. Als am Montag ein heftiger Nordwind den Piräus peitschte, machte ein Marineoffizier auf einem kleinen Segelboot den Versuch, das Arsenal zu erreichen. Bald wurde dessen Mannschaft, die unter dem Kommando des Prinzen Georg arbeitet, Zeuge eines schrecklichen Schauspiels. Ein gewaltiger Windstoß brachte das Boot zum Kentern und der Unglückliche begann einen verzweifelten Kampf mit den Wogen. Rathlos sahen die Kameraden diesem entsetzlichen Ringen zu, aber Niemand wagte es, bei dem ungestümen Seegang Hilfe zu bringen. Der Verunglückte schien bereits verloren zu sein, als man bemerkte, wie ein Boot, in welchem nur ein junger Offizier saß, vom Lande abgestoßen wurde und in die Wogen hinausfuhr. Prinz Georg war es, der unter höchster Lebensgefahr dem Punkte zusteuerte, wo der Verunglückte mit dem letzten Rest seiner Kräfte gegen das Element ankämpfte. Mit sicherem Griff seiner Athletenarme entriß der Prinz den Fluthen ihr Opfer, das bereits das Bewußtsein verloren hatte. Heller Jubel erscholl, als der Retter glücklich am Arsenal landete und des Hurrahrufens wollte kein Ende werden. Der Athener Rettungsverein will dem tapferen Königssohn die höchste Auszeichnung, die große goldene Rettungsmedaille, feierlich überreichen.

Serbien. Der „Dnevni List", dessen mazedonische Meldungen mit einiger Vorsicht aufzunehmen sind, erfährt von schrecklichen, in Alt-Serbien verübten Gräueln. 500 Arnauten brandschatzten die verflossene Woche die Ortschaften Boschanar, Wranjestue und Dobolk, entführten die Dorfältesten und das gesammte Vieh, verbrannten die Dörfer und ermordeten elf Einwohner. Der „Dnevni List" veröffentlicht die Nachricht an der Spitze des Blattes und verhängt deren Mitglieder. — Nach weiteren Meldungen bestätigt sich der Raubmord der Albanesen. Gleichzeitig wurden die Dörfer Knezjina und Baschtaneh und andere Ortschaften im Kitschewoer Kreise überfallen und deren Häuser ausgeplündert und niedergebrannt.

Amerika. Der Bericht des Schatzsekretärs an den Kongreß hebt hervor, daß infolge des Mac Kinley-Tarifs die Zolleinkünfte sich vermindert haben, während gleichzeitig die Preise der Manufakturwaaren meistens gesunken sind. Der Bericht bezeichnet es wiederholt als sehr wichtig, den Schiffbau und die Schiffahrt zu befördern und empfiehlt dem Kongreß Maßnahmen zur Beschränkung der Einwanderung in die Unionsstaaten zu treffen.

In Louisville ist Nachts ein ganzer Häuserkomplex durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt worden. Die Zahl der in den Flammen umgekommenen Personen wird auf 16 beziffert. Nach späteren Meldungen befanden sich in der brennenden Fabrik von Feuerwerkskörpern in dem vierten Stockwerk 40 Mädchen, von denen fünf in den Flammen umkamen, während sich die übrigen durch Springen aus den Fenstern retteten; eine große Anzahl der Mädchen erlitt schwere Gliederbrüche.

Im Staatsgefängniß des Staates New-York, Sing-Sing, wurde wieder ein Mann Namens Lopez, welcher vor einiger Zeit seine Frau ermordet hatte, mittels Elektricität hingerichtet.

Brasilien. Gelegentlich des bei Campos im Staate Rio de Janeiro erfolgten Zusammenstoßes der feindlichen Partei wurden mehrere Personen getödtet und eine größere Anzahl verwundet.

China. Die „Times" melden Einzelheiten über die jüngsten Kämpfe: Die Aufständischen sollen förmlich niedergemetzelt worden sein; mehrere Christen wären von Banditen und vom Pöbel getödtet worden. Der Kommandant, welcher unter dem Verdachte der Mitschuld gestanden hätte, habe sich selbst getödtet; auch mehrere städtische Beamte sollen in die Angelegenheit verwickelt sein; der englische Missionar Parker aus Chao-Ping sei verschwunden.

Persien. Nach der „Times" aus Teheran stößt das Tabakmonopol in Persien auf nachhaltigen Widerstand. Der Oberpriester in Kerbela hat das Rauchen untersagt und den Einwohnern anbefohlen, ihre Pfeifen zu zerbrechen. Der Schah verbannte den angesehensten Kaufmann Teherans wegen seiner Opposition gegen die Tabaksregie. Die persischen Behörden hoffen den Widerstand schließlich zu brechen.

Kunst und Wissenschaft.

† Königl. Hoftheaterspiel. „Das zweite Gesicht" von O. Blumenthal. Gastspiel des Herrn Adolf Klein. Man muß es Oskar Blumenthal lassen, er verfügt über einen außerordentlich behenden, unerschöpflichen graziösen Witz. Sieht man einen so genialen und erlauchten Schauspieler wie Herrn Klein in der Rolle des originellen Pumpgrafen Menager, so fühlt man auch so recht, wieviel sprudelnder Geist vom Boulevard in diese Gestalt hineingetragen worden ist. Herr Klein, den man mit ganz besonderen Empfindungen auf der alten Stätte seines Wirkens begrüßt, ist ein Meister, das bescheidene Witzwort vom Bogen zu schnellen, er ist es umso mehr, als er jedes launige Aperçu, jede schmutzige Bemerkung, jeden Spaß der allgemeinen Charakteristik seiner Figur unterzuordnen versteht. Dieser Graf Menager ist ein echtes klassisches Meisterwerk in seiner Art, wie der „Meineidbauer" desselben Künstlers; man entdeckt bei wiederholtem Sehen Feinheiten darin, welche die allereinsimste Lebensbeobachtung bezeugen, die der schärfste Menschenkenner allein besitzt. Das, was in Aller Augen fällt, soll gar nicht genannt werden, aber von welcher verblüffenden Richtigkeit ist z. B. das stumme Spiel und das ganze Benehmen, wenn im ersten Akte der Rechtsanwalt dem Grafen die eigene Klageschrift vorliest. Wann der Mensch eine Anklage, die er gegen einen Anderen erhebt, durch einen Dritten vorgelesen erhält, so tritt ein eigenthümlicher Zustand in den meisten Fällen ein, den Richter und Rechtsanwalte hinreichend kennen. Es ist zum Theil eine unangenehme Empfindung, zum Theil schlägt dem Kläger, auch wenn er im Rechte ist, das eigene Gewissen, zum Theil malt sich in seinen Zügen das vorzeitig befriedigte Rechtsbewußtsein. Es giebt da die allerfeinsten Spielarten des Benehmens und man muß Herrn Klein im gleichen Falle gesehen haben, um die minutiöse Schärfe seiner Menschenbeobachtung zu bewundern. Und doch ist dies Alles nicht klebrich, doch ist das Einzelne dem Ganzen untergeordnet, doch beherrscht ein großer Zug zum typischen Kunstbild Alles, was der Künstler macht. Vielleicht nur gegen den Schluß im vierten Akt schien Herr Klein der Ansicht zu huldigen, daß man den geringeren Wein schänkt, wenn die Gäste trunken sind. Allerdings geht das Stück selbst im vierten Akte auch in das Gebiet der „Mätzchen" über; Blumenthal glaubte wohl am Ende auch einem gröberen Geschmacke Zugeständnisse machen zu sollen, was er wahrlich am wenigsten nöthig gehabt hatte. — Sieht man Herrn Klein auf den Brettern, auf denen er früher heimisch war, in einer künstlerischen Umgebung, welche der Vornehmheit seiner Kunst eine gleiche Vornehmheit entgegenstellt, so regt sich lebhaft der Wunsch, diesen Künstler uns wiedergewonnen zu sehen. Hier wäre ein Gastspiel, wo Regisseure und Rathe der Intendanz sich den Beifall des Dresdner Publikums erwerben könnten, wenn sie es verständen, den Künstler von Neuem an Dresden zu fesseln. Denn man fragt: Wozu dieses und andere Gastspiele?! Damit man gelegentlich hier auch einmal einen Bouvivant oder wirklich bedeutenden Charakteristiker zu sehen bekommt? Es wäre des Ranges einer Hofbühne durchaus unwürdig, daß man dergleichen nur durch Gastspiele ermöglicht. Dann lieber gar keine Gastspiele, denn eine so bedeutende und aufblühende Kunstanstalt soll aus eigenen Mitteln zahlen. Es ist richtig, nicht Dresden hat Herrn Klein gehen lassen, sondern Herr Klein hat Dresden im Stiche gelassen. Es war die aura sacra fames, die nach Berlin zog. Aber vielleicht hat der Künstler selbst erkannt, daß die Kunst nicht allein „noch Brot" geht, nicht allein am „Golde hängt"; Herr Klein hat seine Verbindung mit dem Lessingtheater gelöst und da es möglich ist, daß er am Dresdner Hoftheater gastirt, warum soll es nicht möglich sein, daß er auch wieder in den Verband der Hofbühne tritt? Ruhige, edle Kunstentfaltung hat auch hier ein Absolutes, auf dem sich tanzen läßt.

Wolfgang Kirchbach.

† Das Königl. Conservatorium hatte zur Mozart-Feier bekanntlich zwei Aufführungen geplant: ein Vokal- und Instrumental-Concert und die Vorstellung von „Figaro's Hochzeit". Die erste dieser Aufführungen brachte vorgestern im Gewerbehause als würdigste Einleitung für eine derartige Huldigung das Requiem, ein Werk, das zu dem kostbarsten musikalischen Hausschatze unserer Vorfahren gehörte und seit seinem Entstehen von keinem ähnlichen erreicht worden ist. Um dieses Requiem hat sich manche Sage gewoben und die bekannteste hat Mattisz in seinem Gedicht vom „grauen Mann" verbreitet. Als Mozart schon dem Tode verfallen war, erzählt die Dichtung, erschien bei ihm ein grauer Mann, um geheimnißvoll eine Todesmesse zu bestellen. Täglich klopfte er gegen Abend an Mozart's Thür und drängte zur Vollendung und als Mozart den letzten Federzug an der Partitur gethan, stand der graue Mann in der Gestalt des Todes an seinem Sterbelager. Ueber der Arbeit des Requiems war der Meister hinübergeschlummert in das Reich ewiger Harmonieen. Das Dunkel der Entstehungsgeschichte des Werkes, das derartige Sagen dem Volksmunde übermittelte, ist seit Langem aufgeklärt und doch liegt unzerstörbar darin ein Stück Romantik. Ist es doch eine wundersame Schicksalsfügung, daß gerade eine Seelenmesse des Meisters Schwanengesang werden sollte, daß der müden Hand bei den Worten: „Judicandus homo reus" die Feder entfiel. Während der ersten Proben zur „Zauberflöte", schreibt O. Gumprecht in seinen „Klassischen Meistern", erhielt Mozart aus der Hand eines unbekannten Boten ein Billet ohne Namen, in welchem man ein Requiem begehrte. Das geforderte Honorar (50 Dukaten) wurde sofort anstandslos entrichtet und beträchtliche Nachzahlungen in Aussicht gestellt. Als Mozart eben nach Prag gehen sollte, erschien der geheimnißvolle Bote wieder, um sich bei Constanze nach der versprochenen Seelenmesse zu erkundigen und ließ er auch die Reise als Grund der Verzögerung gelten, so drängte er doch zur Eile. Es ist erwiesen, daß Graf von Walsegg zu Stuppach der Besteller, sein Bote Leutgeb jener Bote war. Der Graf, ein eitler Musikdilettant, fügte später dem Exemplar die Bemerkung hinzu: composto del Conte Walsegg! Mozart wandte seine letzte Kraft auf das Werk; keinen Augenblick verließ ihn der Gedanke, daß er die Seelenmesse für sich selber schreibe. Er meinte, man habe ihm Gift gegeben und lange Zeit ist an Salieri der Verdacht hängen geblieben. Als Mozart am 5. Dezember 1791 sein Leben aushauchte, hinterließ er das Requiem unvollendet, aber die Sorge um das Werk beschäftigte ihn noch in der letzten Stunde und als die Hand ihm den Dienst versagte, gab er seinem Schüler Süßmayer die Anweisung, wie es mit der Partitur gehalten werden sollte. Dieser hat denn auch das Ganze im Sinne des Meisters zu Ende geführt. Ueber die Bedeutung des Werkes selbst sind die Akten geschlossen. Mit allen seinen Wurzeln und Fasern umklammert das Mozart'sche Requiem die irdische Heimath. Zu verhängnißvoller Mitgift wurde ihm die blühende Schönheit der Tongestalten, das instrumentale Festkleid, die Fluth süßer Melodie, worin sämmtliche Stimmen leben und weben. Das düstere Gepränge des Introitus, das meisterlich polyphone Getümmel des Kyrie, das aus tiefstem Gemüth hervorquellende Recordare, die markerschütternde Accordfolge des Oro supplex vom Hauche des Todes umwittert, das thränenschwere Lacry mosa zählen zu jenen künstlerischen Offenbarungen, vor denen sich Jeder ohne allen Unterschied des religiösen oder ästhetischen Glaubensbekenntnisses demüthig beugt. — Die Aufführung, welche von der obersten Chorklasse des Herrn Direktors Prof. Eugen Krantz, der Rappoldi'schen Orchesterklasse, den Mitgliedern der Lehrerschaft: Frau Bischoff, Freitag, Herrn Mann und Herrn Gägner (Classe Prof. Scharfe) unter der vorzüglichen Leitung des Herrn Concertmeisters Prof. Rappoldi bewirkt wurde, zählt zu den hervorragendsten Leistungen, welche das Königl. Conservatorium bis jetzt geboten hat. Sowohl was Präcision, Klangfülle, Energie der Einsätze, Festigkeit und Durchführung des contrapunktischen Gefüges, Schattirung ꝛc. anbelangt, ging Alles so vortrefflich, daß kaum ein hiesiger Chor dagegen aufkommen könnte, ausgenommen der Singechor des Königl. Hoftheaters und der katholischen Hofkirche. Mit gleichem Eifer und gleichem Erfolge bewährte sich die Rappoldi'sche Orchesterklasse. Eine ganz gleiche Anerkennung verdient die dem Requiem folgende Wiedergabe der Sinfonie in C-dur (mit der Schlußfuge). Hier fiel namentlich die Delikatesse auf, mit welcher der Ausdruck in seinen feinen melodischen Einzelheiten ausgeführt wurde. Bei einem Meister und Führer, wie Prof. Rappoldi, sind derartige Leistungen zwar nichts Neues, nichtsdestoweniger verdienen sie aber von Neuem als außerordentliche Resultate eines bewundernswerthen Lehrsystems hervorgehoben zu werden. Alles in Allem war die Aufführung eine That, auf die das Königl. Conservatorium, in erster Linie die Herren Direktor Prof. Krantz und Prof. Rappoldi, mit Recht stolz sein dürfen. Der Aufführung wohnten die Gesandten Excellenzen Graf Tönhoff, Graf Chotek, Ministerresident Strachey, Esqr., der Präsident der 1. Kammer Graf Könneritz, Oberbürgermeister Dr. Stübel, Graf Wittzthum, Exc., die Geheimräthe v. Baumann und Dr. Roscher, Fürstin Carolath, Freifrau v. Biethammer und viele Landtagsabgeordnete, Stadträthe und Stadtverordnete bei.

Hermann Starcke.

† Die vorgestrige Wiederholung von C. Gramann's „Meerfahrt" hat der Königl. Hofoper wieder einen starken Besuch und einen ausgezeichneten Erfolg eingebracht. Die Aufführung unter Generalmusikdirektor Schuch war vorzüglich und mit der Königl. Kapelle waren es ganz besonders die Damen Malten und v. Chavanne und die Herren Scheidemantel und Anthes, welche dem Werke wieder zu einer tadellos schönen Wiedergabe verhalfen. Ganz besonders aber hat man Frl. Malten wieder ausgezeichnet für die mustergiltige Darstellung der Titelrolle. Wenn auch diese Partie ihren herrlichen Mitteln und ihrer Individualität trefflich angepaßt ist, so schafft sie aus diesem schönen Material doch eine so hehre und packende Erscheinung, daß man unwillkürlich zur Bewunderung hingerissen wird. Ihre Arie im dritten Akt zeichnete man mit einem allgemeinen Hervorruf auf offener Scene aus. Im Uebrigen mußte sich auch vorgestern der Vorhang nach allen Aktschlüssen bis zu vier Malen heben. Da Herr Scheidemantel in den nächsten Tagen einen siebenwöchentlichen Urlaub antritt, so dürfte der Vertreter für die nächsten Wiederholungen Herrn Perron übernommen werden.

† Im heutigen dritten Sinfonie-Concert der Königl. Kapelle gelangen zur Aufführung: Sinfonie in G-dur (Nr. 5 der Breitkopf- und Härtel'schen Ausgabe) von Haydn, Liebesscene und Fee Mab aus Romeo und Julia von Berlioz, Huldigungsmarsch von Richard Wagner und die A-moll-Sinfonie von Mendelssohn.

† An dem vorgestrigen 2. Unterhaltungsabende des Frauen-Erwerb-Vereins (Braun's Hotel) betheiligten sich in hervorragendster Weise mehrere Leipziger Künstler, die Herren Componist B. Umlauft und Concertsänger Trautermann, sowie die Concertsängerin Frl. Heinig. Nicht weniger als sieben durchweg frisch empfundene, von künstlerischem Schwung durchwehte, melodienreiche Compositionen des genannten Tonsetzers waren auf dem Programm verzeichnet, die dank dem geschmackvollen Vortrag seitens der Leipziger Gesangskünstler den ungetheiltesten Beifall der zahlreichen Hörer fanden. Ein Duett aus der dreiaktigen Oper „Ilsar" von Umlauft berechtigte zu dem Schlusse, daß diese Oper reich an gehaltvoller, charakteristischer und dramatisch belebter Musik sein dürfte, wenn man auch bei der (vom Componisten meisterhaft ausgeführten) Clavierbegleitung naturgemäß nur ein mangelhaftes Bild der beabsichtigten musikalischen Wirkung erhalten konnte. Wahrte sich der Componist bei diesem Opernfragment eine schätzbare Selbstständigkeit, so ließen die zu Gehör gebrachten Lieder allerdings zum Theil Originalität vermissen. So zeigte gleich das erste „Wanderlied" merkliche Anklänge an Schumann's „Wohlauf noch getrunken". — Die weiteren Programmnummern des Abends wurden durch die recht wackeren, talentverheißenden Violinvorträge (von Leonard und Beethoven) eines 12jährigen Zöglings des Hans Neumann, sowie durch Clavierstücke von Beethoven (Rondo op. 53) und Weber (F-moll-Concertstücke für zwei Claviere) ausgefüllt. Um die letzteren Nummern machten sich zwei Schüler des Herrn Paul Berndt, Frl. Tellner und Herr Eder, verdient. — Wenn uns eine jugendliche Engländerin deutsche Dichtungen (zum Theil sogar klassischen Charakters, wie des „Sänger's Fluch") vorsetzt, so muß dies der Natur der Sache nach als ein zu gewagtes Experiment erscheinen; auf künstlerischen Werth können wenigstens derartige Darbietungen keinen Anspruch machen. Dies galt von den Deklamationen einer Miß Mardon, die in einer Zugabe („Der Schutzgeist" von Schade) sich sogar auf das dialektische Gebiet verstieg. Derartige dilettantische Versuche mögen im Schulsaale am Platze sein, auf ein Concertpodium gehören sie nicht.

† Die diesjährige Aufführung des Dilettanten-Orchester-Vereins ist für nächsten Mittwoch, d. 16. d. M., in Braun's Hotel angesetzt.

† Im hiesigen Musikverein hielt vorgestern Abend Herr Dr. Heinrich Pudor den angekündigten Vortrag: „Die Welt als Musik". Er begann mit den Worten: Hegel sagte die Welt als Begriff, wir wollen sie als Musik fassen! Das würde also heißen, das Verständniß alles dessen, was die Welt ist, d. h. wie sie dem Einzelnen erscheint, zurückzuführen auf das musikalische Empfinden jedes Einzelnen, und so etwas Aehnliches wollte der Redner auch wirklich beweisen. Er faßte dabei die Welt nicht als Ganzes, sondern theilte sie gleichsam in besondere Welten ein. Er verwies auf das Murmeln des Baches, das Brausen des Meeres, das Säuseln des Windes, das Rauschen des Sturmes und sagte nach jedem solchen poetisch ausgeführten Bilde: „Auch in dieser Welt liegt Musik!" In Allem und Jedem läge eben Musik, auch im einzelnen Baume, zum Beispiel, indem wir seiner Art uns nur durch die sinnliche Wahrnehmung, durch das Empfinden, erfreuen könnten. Alles Empfinden werde zur Musik, etwa in dem Sinne, wie Pythagoras die „Welt als Harmonie" gefaßt habe. Es ist unthunlich, die komplizirten Betrachtungen, die der Redner, zudem sehr sprungweise, über die, seiner Ansicht nach, Alles durchdringende Bedeutung der Musik anstellte, nach einmaligem Hören wiederzugeben; das Paradoxe vieler seiner Anschauungen erschwert dies doppelt. — Jedenfalls sprach aus dem Redner die schrankenloseste Anbetung der Musik; seine begeisterte Philosophie über dieselbe führte ihn aber auch selbst in's Schrankenlose, denn wenn Jemand wortlich behauptet: „sie — die Musik — singt und sagt das Warum der Welt", so wird das eben auch für den größten Musikfreund zu kühn und nur eine Behauptung ohne Ueberzeugungskraft sein. In dem Ausspruche eines früheren Musikpädagogen: „Musik ist Göttliches auf Erden, erklären kann man's nicht, jedoch empfunden kann es werden", dürfte die Bedeutung der Musik erschöpfender und schöner gewürdigt worden sein. Ganz besonders mußte übrigens bei der schwärmerischen Verehrung für die Musik, bei der ungeheuren Bedeutung, die ihr von dem Vortragenden zugesprochen wurde, neben welcher Verstand, Denken und Wissen ganz in den Schatten gestellt wurden, auffallen, daß die hohe Schwesterkunst der Musik, die Poesie, mit keinem Worte Erwähnung fand.

O. K.

† Jean Gerardy wielt in seinem morgen stattfindenden zweiten Concert u. A. das A-moll-Concert von Goltermann, Serenade van de Sweet, Papillon und Gavotte von Popper ꝛc. Frl. Therese Saak und Herr Plunkett Greene betheiligen sich, wie schon bemerkt, mit gewählten Gesangs-Vorträgen.

† Das Schauspiel „Eine ideale Frau" von Marco Praga, dem bekannten italienischen Dichter, das im „Lessing-Theater" in Berlin zur Aufführung gelangen sollte, wird seitens des Königlichen Polizeipräsidiums zur Aufführung nicht zugelassen.

† Carl Grammann arbeitet gegenwärtig an einer neuen einaktigen Oper von romantischer Richtung, welche von einem starken dramatischen Motiv geleitet wird.

† Die Anziehungskraft von „Lohengrin" hat sich für die Pariser Große Oper auch im November ungeschwächt bewährt. Die Große Oper gab in der genannten Zeit 19 Vorstellungen, darunter zehnmal „Lohengrin", bei einer Gesammteinnahme von 306,000 Frcs.

Dresdner Nachrichten.
345. Ecke 8. Straßen. 11. Dec. 1891